

PASTORALTHEOLOGIE

◆ Kapperer, Thorsten, *Leidenschaft und Fußball. Ein pastoral-theologisches Lernfeld (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 98)*, Echter Verlag, Würzburg 2017. (463) Kart. Euro 42,00 (D) / Euro 43,20 (A) / CHF 44,07. ISBN 978-3-429-04314-8.

Trotz schon etwas länger zurückliegender Veröffentlichung ist das Thema, im Duktus des Autors gesprochen, gewissermaßen „zeitlos“: Fußball als Religion wird nicht nur halbironisch in Fankreisen diskutiert, sondern erfährt im Zuge pastoraltheologischer „Feldstudien“ auch ernsthafte Betrachtung. Die Reaktionen auf coronabedingte Schließungen des Spielbetriebs bestätigen die Aktualität – nicht nur hinsichtlich der enormen wirtschaftlichen Interessen auf Seite von Vereinen und Verbänden, sondern eben auch als Teil der Lebensführung für eine erhebliche Anzahl von Menschen. Ihre mehr oder minder sublimen Sehnsüchte, haltgebenden Vergemeinschaftungsformen (als Ausgleich gerade in Zeiten von Belastung) und andere Aspekte lassen eine aufrichtig interessierte Wahrnehmung offenkundig angezeigt sein.

Der Würzburger Pastoralreferent Thorsten Kapperer wählt in seiner Dissertation keinen ethnologischen Ansatz, sondern nähert sich dem Thema mit dem bekannten Dreischritt „sehen – urteilen – handeln“. Dafür trägt er reichhaltige Literatur zusammen (die überdurchschnittliche Anzahl von 1400 Fußnoten spricht für sich) – und das nicht nur aus fußballhistorischen und fansoziologischen „Spezialbereichen“, sondern auch mit Einschüben von Zivilisationstheorien (Elias, Adorno) und dem Ansatz von Post-Säkularität nach Habermas und Höhn.

Aufbauend auf einer umfangreichen und anregend zu lesenden Darstellung der Sportgeschichte ist nach zwei kurzen philosophischen und soziologischen Referenzen ein Gutteil des ersten Teils den „Signaturen von Leidenschaft“ im Fußballsport gewidmet (was ausgewiesenermaßen auch für die vorliegende Arbeit selbst gelten könnte). Unter dieser Perspektive, wieviel „Welt“ im Fußball zu entdecken sei, sieht Kapperer die weiteren Untersuchungen durch die von GS 1 postulierte Bezugnahme auf „Freude und Angst ...“ der (fußball-liebenden) Menschen gewissermaßen beauftragt (18).

Die andere Hälfte des umfangreichen Bandes setzt ein mit der Verhältnisbestimmung von

Religion gegenüber solchen gesellschaftlichen Phänomenen. Dies erfolgt mittels der Dispositionstheorie, nach der sich auch in einer postsäkularen Gesellschaft (festgemacht an Ausführungen von Habermas) religiöse Gehalte und religiös fundierte Wertvorstellungen nicht „verflüchtigen“, sondern einen wichtigen Beitrag etwa zu ethischen Debatten behalten. Nach Höhn (der wiederum an Habermas' Paulskirchen-Rede ansetzt) „zerstreuten“ sich religiöse Gehalte, gleich Lichtstrahlen bei der Brechung durch Wassertropfen, ganz weitgefächert in unterschiedlichste „säkulare Felder“ (232.254) – wie eben u. a. Fußballfelder als „Ort von Populärtheologie“ (256).

Der dritte Teil schließlich setzt ein mit einer Lektüre von GS 44 als Beleg für die zu hebenden „Wahrheitsspuren“ in solchen, außerreligiösen Feldern. Ihnen komme dadurch unmittelbare Relevanz zu, wenn Kapperer mit Sellmann und Spielberg die „Exkulturation“ von Kirche und kirchlichen Mitarbeitenden aus vielen Milieus und Ästhetiken feststellt (397). Um dem Auftrag der Evangeliumsverkündigung (in matthäisch-universaler Sinnspitze) gerecht werden zu können, müsse dem bewusst entgegengewirkt werden – wofür die Begegnung mit der Fußballkultur ein gutes Lernfeld sein könne.

Mit Blick auf das pastorale Wirken und Auftreten insgesamt plädiert Kapperer sodann anhand von acht Haltungs- und Handlungsimpulsen u. a. für mehr Lernbereitschaft und Leidenschaft in der Pastoral – und schlägt damit nicht nur den Bogen zum Ausgangspunkt seiner Dissertation, sondern legt mit ihr zugleich den Beweis für eine produktive Umsetzung vor. Allerdings geraten manche dieser theologisch zentralen Gehalte arg kurz, etwa wenn die Qualifizierung von Fußball als „Zeichen der Zeit“ (immerhin einem Zentralbegriff des Konzils) lediglich auf Wertschätzung, aktive Interessensbekundung und Konversationsmöglichkeit beschränkt bleibt (348–351) – unbeschadet der im Gesamttext durchgetragenen Perspektive.

So kommt der Arbeit insgesamt das Verdienst zu, die ebenso zahl- wie gedankenlos geäußerten Thesen über etwaige Bezüge zwischen Fußball-Fan-Kultur und Glaubens-Anhängerschaft (20.256 f.) über das Niveau der zwangsläufig verkürzt bleibenden „Belege“ gehoben und als wissenschaftliche Befassung vertieft zu haben: Die unvermeidlich verwendete Phrase „Fußball-Gott“, die Beschreibung der religiösergreifend anmutenden Qualität von Fange-

sängen bis hin zu ekstatischen Zuständen in Stadienkurven gleich welcher Himmels[sic!] richtung auch immer – sie werden unter dogmatisch solider Perspektive als (nicht nur in Deutschland) „omnipräsent“ in ihrer Bedeutung für gesellschaftliches Leben und damit auch für kirchliche Pastoral ernstgenommen und exemplarisch auf Lernfelder hin abgeklopft.

Limburg

Elmar Honemann

RELIGIONSPHILOSOPHIE

♦ Dziri, Amir / Hilsebein, Angelica / Khorchide, Mouhanad / Schmies, Bernd (Hg.): *Der Sultan und der Heilige. Islamisch-christliche Perspektiven auf die Begegnung des hl. Franziskus mit Sultan al-Kamil (1219–2019)*. Aschendorff Verlag, Münster 2021. (X, 736) Geb. Euro 82,00 (D) / Euro 81,30 (A) / CHF 84,84. ISBN 978-3-402-24644-3.

Es gibt Ereignisse in der Weltgeschichte, die auf spontane Entscheidungen zurückgehen und von unabsehbarer symbolischer Bedeutung für die Nachwelt sind. Dabei spielt die exakte historische Rekonstruktion dessen, was sich „tatsächlich“ ereignet hat, nur eine nachgeordnete Rolle, weil die legendäre Überlieferung des Geschehens ihre eigene Dynamik entfaltet. Zu diesen Ereignissen gehört der Besuch von Franziskus bei Sultan al-Malik al-Kāmil im Zusammenhang mit dem fünften Kreuzzug (1217–1221). Dieser Besuch wurde weder dokumentiert, noch lässt er sich zeitlich exakt einordnen, doch im Gedächtnis blieb eine kraftvolle Vision, sich über Sprachen, Kulturen und Religionen hinweg friedlich miteinander zu verständigen. Dem 800-jährigen Jubiläum dieses Ereignisses ist ein umfangreicher Band mit 25 interdisziplinär zusammengestellten wissenschaftlichen Beiträgen gewidmet. Federführend waren die Fachstelle Franziskanische Forschung in Münster und das Referat Christen und Muslime im Bistum Münster. Kooperationspartner von islamischer Seite waren das Zentrum für Islamische Theologie Münster sowie das Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft in Freiburg/Ü. Ausgangspunkt des Gedankengangs kann der Befund sein: „Ohne Zweifel gehört Franziskus' Zusammentreffen mit dem Sultan im nordägyptischen Damiette im Spätsommer 1219 zu den außergewöhnlichsten Mo-

menten seiner ohnehin ereignisreichen Vita.“ (203) Mit Recht wird von historischer Seite darauf hingewiesen, dass nichts zu der Annahme berechtigt, „in Damiette hätte es einen Glaubensdialog oder eine förmliche Disputation über beide Religionen gegeben“ (10). Zu den Motiven von Franziskus kann sehr wohl die Bereitschaft zu einem Martyrium als auch ein ungestümer Missionseifer gehört haben. In der Traditionsbildung wird die prophetische Gabe des Heiligen herausgestellt, das völlige Scheitern des Kreuzzugs vorausgesagt zu haben. (85) Die Intention, „vom Franziskus der Legende zu Franziskus der Geschichte“ zu gelangen (246) wird weiterhin ein nur asymptotisch anvisierbares Forschungsziel bleiben. Wie sehr die Traditionsbildung auch von der franziskanischen Ordenspolitik gesteuert wurde, macht der Beschluss des Generalkapitels von 1266 deutlich, unliebsame Lebensbeschreibungen des Heiligen zu verbieten und zu beseitigen. Insbesondere die „Legenda maior“ des Bonaventura, der dezidiert nicht historischen, sondern ordenspolitischen Interessen folgt, hat tief auf die Verwurzelung eines bestimmten Franziskus-Bildes eingewirkt. Wenn gesagt wird: „Die orientalische und die lateineuropäische Evidenzlage in Sachen Franz von Assisi lassen sich offenkundig nicht miteinander vereinbaren.“ (333), so kann dieser Befund auch auf unterschiedliche christliche Theologien, je nach Erkenntnisinteresse, erweitert werden. Vielleicht kommt die Annahme einer zeitgenössischen Unscheinbarkeit des Ereignisses – das völlige Schweigen schriftlicher Quellen der islamischen Welt würde darauf hinweisen! – doch der historischen Wahrheit viel näher als dies franziskanischer Propaganda lieb sein kann. Das entscheidende Moment ist also in der Traditionsbildung zu sehen. „Franziskus und der Sultan werden als Modelle präsentiert, wie die interkulturelle und interreligiöse Verständigung gelingen kann und welch reiche Früchte sich menschlich, spirituell und politisch daraus gewinnen lassen.“ (450)

Mit der Publikation liegen 700 Seiten geballte wissenschaftliche Forschung vor. Mit vollem Recht wird in der Einleitung gesagt, dass der vorliegende Band „eine beachtliche Breite an Perspektiven und Themen“ entfaltet. (4) Genau darin liegt jedoch auch die Crux, denn viele hochinteressante Kostbarkeiten der Forschung sind in diesem umfangreichen Band eher versteckt, als dass sie angemessen präsentiert würden. So vermag das redaktionelle Konzept